

Wolfgang Schlott

Alexander Kratochvil: Posttraumatisches Erzählen. Trauma - Literatur - Erinnerung

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/15403>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schlott, Wolfgang: Alexander Kratochvil: Posttraumatisches Erzählen. Trauma - Literatur - Erinnerung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 37 (2020), Nr. 4, S. 360–361. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/15403>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Medien/Kultur

Alexander Kratochvil: Posttraumatisches Erzählen. Trauma - Literatur - Erinnerung

Berlin (Kulturverlag Kadmos 2019 (Kaleidogramme Bd. 180), 254 S., ISBN 9783865994349, EUR 24,90

Anhand von Texten aus der ukrainischen und tschechischen Erzählliteratur des 20. Jahrhunderts wie auch der Einbeziehung populärer Medien wie Graphic Novels und Computerspielen, entfaltet sich die in neun Kapitel unterteilte Untersuchung zu den Themen ‚Trauma‘, ‚posttraumatisches Erinnern‘ und ‚Erinnerungskultur‘. Das regionale Auswahlprinzip bezieht sich weitgehend auf Texte, die Timothy Snyder in *Bloodlands. Europa between Hitler and Stalin* (New York, Basic Books, 2010) zusammengestellt hat. Nach Kratochvil habe er die Regionen Ost- und Mitteleuropas, die Experimentierfelder der Gewalt, Massenmorde und psychomentalen Unterwerfung während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegsperiode waren, untersucht. Hinzu komme, dass „diese Regionen unter die Kontrolle zweier, zeitweilig in ihrer Gewaltausübung miteinander verflochtener totalitärer Regime – den Nationalsozialismus und den Kommunismus – gerieten“ (S.9). Auf der Grundlage dieser Verflechtung komme es zu einem Widerstreit des Erzählens „mit aufeinander bezogenen und gegenläufigen Narrativen“ (ebd.), die eine Überlagerung des antifaschistischen Mythos mit den von den kommunisti-

schen Regimen verursachten Traumata zur Folge gehabt hätten.

In den folgenden elf Unterkapiteln der Einleitung setzt sich Kratochvil mit den historischen Grundlagen der Trauma-Forschung auseinander. Er untersucht Trauma als individuelles und kollektives Phänomen, widmet sich dem Zusammenhang von Trauma und Erzählen, konzentriert sich auf den Zusammenhang von traumatisiertem Erinnern und posttraumatischem Erzählen und greift den komplizierten Kontext der Erzählung vom Undarstellbaren am Beispiel des Auschwitz-Traumas auf. Er kommentiert die Auswirkung des posttraumatischen Erzählens auf folgende Generationen, setzt sich mit literarischen Inszenierungen posttraumatisches Erzählens auseinander, integriert es in den Komplex der Intertextualität und fasst seine methodologischen Überlegungen in einer These zusammen.

Die folgenden vier Kapitel sind dem traumatisierten Erinnern und dem posttraumatisches Erzählen im Werk von zwei ukrainischen Autoren gewidmet: Mykola Chvyl’ovyyj und Ivan Bahrjanyj. Beide schufen im Umfeld des russischen Bürgerkriegs wie auch des furchtbaren Leids während des Zweiten

Weltkriegs unter der Einwirkung von extremen körperlichen und psychischen Belastungen eine Reihe von Trauma-Erzählungen, in dem der Leser „empathisch in den traumatisierenden Prozess eingebunden [wird]“ (S.65).

Dass der Zweite Weltkrieg als umkämpfter Erinnerungsort auch in die tschechische Literatur nach 1945 eingegangen ist, belegt das Erzählwerk dreier Autoren, deren Texte in den politisch und ideologisch diffusen drei Nachkriegsjahren erscheinen konnten. Jan Drda, Josef Škvoreckýs wie auch Zdeněk Rotrekl vermieden in ihren narrativen Strategien jegliche Heroisierung von Befreiungssorgen durch die Rote Armee.

Einer eingehenden Untersuchung unterzieht Kratochvíl auch das posttraumatische Erzählen in Romanen des tschechischen Autors Jáchym Topol. Ausgehend von der Shoah, die, so der Autor, seit den 1990er Jahren ein Teil der Populärkultur geworden ist, setzt er sich mit der Methodik einer sekundären Erinnerungsinzenierung auseinander. Unter Verweis auf Topols Romane *Die Schwester* (Berlin: Volk und Welt, 1998) und *Die Teufelswerkstatt* (Berlin: Suhrkamp, 2010), entwickelt Kratochvíl eine These zum Potenzial posttraumatischen Erzählens und Vergessens. Die Shoah und die daran orientierten Formen der Erinnerung an Menschheitsverbrechen könnten einerseits durch die kulturindustrielle Medialisierung eine zunehmende Loslösung von den sie eigentlich begründenden historischen Ereignissen mit sich brin-

gen (vgl. S.179), andererseits gehe diese Kommerzialisierung Hand in Hand mit einer selbstbezogenen Ästhetisierung (vgl. S.180).

In den abschließenden drei Kapiteln begibt sich Kratochvíl auf drei weitere neue Forschungsfelder, die narrativen und transmedialen Inszenierungen von Traumata gewidmet sind und komplexe Untersuchungsmethoden erforderlich machen. Ihre Umsetzung erfolgt in dem tschechischen Comic *Alois Nebel* von Jaroslav Rudiš (Praha: Labyrinth, 2011), dem Computerspiel *S.T.A.L.K.E.R. Shadow of Chernobyl* (2007) und dem Roman *Internat* von Serhij Zhadan (dt. Ausgabe Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2018). An diesen Werken zeigt Kratochvíl die transmediale Inszenierung eines Traumas auf. Er beleuchtet, ausgehend von den Spuren des Stalkers (vgl. Andrej Tarkowskijs Spielfilm *Stalker* (1979), die transmediale Verarbeitung der atomaren Katastrophe von Tschernobyl (1986) in einer Reihe von Computerspielen und analysiert posttraumatisches Erzählen aus dem ukrainisch-russischen Krieg am Beispiel des Romans *Internat* von Zhadan.

Eine ambitionierte Untersuchung, die nachweist, dass Traumata durch ihre Vernetzung und Intertextualität nicht nur erzählbar werden, sondern auch verdeutlichen, wie posttraumatisches Erzählen mit literarischen und kulturellen Kontexten vernetzt ist.

Wolfgang Schlott (Bremen/Regensburg)